

WELTSICHT



Foto: Privat

WALD

Der (fast-) Alleskönner

Wenn wir atmen, essen, schlafen, musizieren, Wasser trinken, Sport machen, in einer Wohnung leben, Zeitung lesen, uns wärmen, Wein genießen, uns kleiden, Hände trocknen, das nächste Paket erhalten, die Eierschachtel oder eine Packung Mehl kaufen: Überall ist der Wald im „Boot“.

Wir nutzen permanent Ressourcen, ohne uns deren bewusst zu sein, geschweige denn, deren Herkunft oder Entstehungsdauer hinterfragt zu haben. So elementare Dinge wie Sauerstoff oder sauberes Trinkwasser bietet uns der Wald kostenlos. Dabei beherbergt er Lebewesen in einer großen Anzahl von Arten, in einem Lebensraum, der seinesgleichen sucht. Er ist unersetzbar – nicht nur wegen seiner vielfältigen, für uns lebenswichtigen Schutzfunktionen.

Dennoch: Menschen müssen ihn nutzen. Ohne die Nutzung des Holzes vor Ort wären Gesellschaften genötigt, sich Gedanken zu machen, woher sie es alternativ beziehen. Oder man müsste erwägen, ein anderes Material zu nehmen wie Plastik; möglich wären auch Aluminium, Stahl, Glas, – aber wir wissen ja um die Entstehungsarten und Auswirkungen dieser Rohstoffe. Alu statt Holz z.B. im Bau zu nutzen bedeutet den rund hundertfachen Energieaufwand pro Kilogramm. Dabei wäre noch zu eruieren, von welchem Energieträger diese Energie stammt. Und Bauxit, aus dem Alu energieaufwändigst hergestellt wird, lagert häufig unter Tropenwald.

Bei dem Alternativbaustoff Beton sind die Zutaten und Herstellungsarten ebenfalls nicht bestechend. Bausand für Beton ist endlich, es gibt weltweit daher bereits krisenhafte Zustände bei Verteilungskämpfen. Durch flächiges Absaugen des Meeresbodens für Sand wird die Ökologie weiter Bereiche der Weltmeere zerstört, ganze Strandabschnitte rutschen ab. Für die Zementherstellung andererseits muss Kalk gebrannt werden, wodurch rund 8 % des Welt-CO₂-Ausstoßes entsteht.

Waldausbeutung seit dem Mittelalter

Solange Menschen existieren, haben sie Wald und Holz genutzt. Bei uns in Deutschland wurde bereits im Mittelalter durch eine damals vergleichsweise sehr geringe Bevölkerungszahl der Wald durch Ackerflächen, Ortsgründungen und Übernutzung stark zurückgedrängt. Urwald in Mitteleuropa gibt es seitdem nicht mehr. Das ehemals fast ganz Deutschland abdeckende grüne Dach war nun nur noch auf einem Drittel seiner ursprünglichen Ausdehnung vorhanden. Dieser Anteil ist bis heute geblieben. Aber: Heute gibt es weit mehr Menschen, die

hier leben und die weit höhere Ansprüche haben als Menschen früher. Wie kann das funktionieren?

Hierzu müssen wir uns klar machen, für was Menschen früher Holz benötigten: Hausbau, Heizen, Kochen, Möbel, Ackergeräte, Eisenschmelze, Glas- und Porzellanherstellung, Schiffsbau, Salzherstellung u.v.m.. Vieles benötigte also Holz als Energieträger. Dies konnte man später ablösen durch Kohle, später durch Erdöl und Erdgas, sowie weit später durch Atomkraft. Wir wissen um all deren Konsequenzen. Holz als Baumaterial hingegen wurde ersetzt durch Stein, Beton, Stahl, etc.. Deren ökologischer Fußabdruck ist enorm.

In früheren Zeiten wurde der Wald auch für landwirtschaftliche Nutzungen zweckentfremdet. Vieh wurde eingetrieben, das Pflanzen, auch junge Baumpflänzchen, und Baumsamen fraß und so den Nachwuchs der Bäume verhinderte; Bäume wurden zurückgestutzt, um das Laub als Viehfutter zu ernten; die Laubstreu wurde vom Waldboden gekratzt, um es in die Ställe einzustreuen, was anschließend als Dünger auf die Äcker ausgebracht wurde.

Nachhaltige Waldbewirtschaftung

Letztlich führte dies alles zu einer Holznot, der man nur mit einer veränderten Vorgehensweise entkommen konnte. 1713 wurde ein bahnbrechendes Werk veröffentlicht, das erstmals eine nachhaltige Waldbewirtschaftung erklärte. Dies bedeutete, nie mehr Holz zu nutzen als gleichzeitig nachwächst. Unter anderem dieses Prinzip ermöglichte es, dass es wieder Wälder in Deutschland gab und es gilt für die Waldbewirtschaftung in Deutschland nach wie vor. Verstetigte Inventuren kontrollieren die Nutzung.

In vielen anderen Ländern gibt es weder diese Vorgaben noch Inventuren. Im internationalen Handel vermischen sich allerdings die Herkünfte. Auf Platz drei der Statistik über organisierte Kriminalität steht, nach Drogenhandel und gefälschten Produkten, der illegale Handel mit Holz. Wer Holz verkauft, kann damit reich werden – so reich, dass Menschen dafür töten. Filme zeigen die Verstrickungen internationaler Firmen, so der Film „Wood – der geraubte Wald“. Eine NDR Info Reihe: Organisiertes Verbrechen – Recherchen im Verborgenen zeigt, wie geraubter Wald vermarktet wird (aktuell in der ARD Mediathek zu finden). Der Film „Die Ausbeutung der Urwälder“ deckt auf, wie auch Siegel den Raubbau – unter anderem für uns – nicht verhindern. Die Deutsche Welle hat einen Film zur Herstellung von Holzkohle gedreht: „From Rainforest to charcoal“. Hierin wird festgestellt, dass 88% unserer Holzkohle importiert wird – häufig aus dubiosen Quellen. Ein Podcast thematisiert „Waldzerstörung mit TÜV und Siegel“ (Podcast der Tagesschau vom 25.04.2023).

Bäume wandeln CO₂ zu Holz um. In dauerhaften Produkten ist Holz also ein hervorragender Kohlenstoffspeicher. Aus diesem Grund fordert Prof. Schellnhuber vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung verstärkt mit Holz zu bauen, auch

um klimaschädlichen Beton zu vermeiden. Holzprodukte in aller Form werden stark nachgefragt: Holz ist ein toller Rohstoff, vielfältig von Kleidung bis zum Papier, der von uns allen täglich – auch oft unbewusst – genutzt wird, erneuerbar (aber nicht unendlich vorhanden) ist und potentiell vor unserer Haustüre ohne lange klimaschädliche Transportwege entsteht.

Doch häufig wird weltweit Wald – auch für unsere Bedürfnisse – gerodet, ohne dass seine Grundsubstanz erhalten oder adäquat wieder aufgeforstet wird. Bisher bezogen wir neben Holzprodukten aus Süd-, Mittel- und Nordamerika, Südosteuropa sowie aus Skandinavien (u.a. große Mengen an Zellstoff für Papierprodukte) auch Holz aus den Weiten Russlands. Unser Papier- und Pappeverbrauch hat sich seit Jahrzehnten trotz Digitalisierung enorm gesteigert und wir liegen in Deutschland



Fotos: Rita Kotschenreuther



Foto: Rita Kotschenreuther



bei rund 240 kg/Person/Jahr! Vieles ist dem Anwachsen des boomenden Versandhandels geschuldet. Es wird angenommen, dass jeder 4. Baum weltweit allein für diese Produkte fällt!

Seit 2018 haben wir mehrere Jahre extremer Hitze und Trockenheit erlebt. Dies schadet unserem Wald sehr. Wenn Flüsse wie der Rhein aufgrund des Klimawandels fast austrocknen, bleiben auf Wasser angewiesene Lebewesen wie Bäume nicht unbehelligt. Aber auch sonstige menschliche Eingriffe, z.B. große Bauvorhaben, schmälern und beeinträchtigen die positiven Effekte unserer Wälder. Wassereinzug aus Waldgebieten wie dem Vogelsberg oder dem Burgwald für Großstädte wie Frankfurt führen zu großflächiger Austrocknung. Allerorten sprechen trockengefallene Bäche für sich. Wenn unsere Wälder eine Perspektive haben sollen, müssen wir uns mit allem weniger begnügen – vom Papier- über den Ex- und Hopp-Möbelverbrauch bis zum Wasser. Natürlich ist

Rita Kotschenreuther ist Forstbeamtin und zertifizierte Waldpädagogin. Sie arbeitet nach Jahren als Revierförsterin und späterhin Forstliche Bioenergieberaterin im Auftrag von HessenForst im Regionalen Umweltbildungszentrum Holz- und Technikmuseum. Dort sowie in den Wäldern im Landkreis Gießen bietet sie Veranstaltungen mit Kindergärten, Schulklassen und in der Weiterbildung von Lehrkräften und Erzieher*innen an.

dringst der CO₂- (und Methan-) Ausstoss extrem zu reduzieren, mit Konsequenzen für alle Lebensbereiche!

Und: Wir müssen verstärkt darauf achten, woher unser Holz kommt! Gängige Siegel sagen nichts über dessen Herkunft aus. Besser ist, ein relativ unbekanntes Siegel mehr in den FoKus zu nehmen: „Holz von Hier“, ein von zwei Biologen in Bayern gegründetes Netzwerk von Holzproduzenten, Sägewerkern, Weiterverarbeitern und Endverbrauchern. Denn schließlich legen umweltbewusste Menschen auch Wert auf regionale Lebensmittel.

Rita Kotschenreuther



Foto: Rita Kotschenreuther





INTERVIEW

Regenwald erfahrbar machen



Interview mit Dr. Kerstin Demuth, Grüne Schule im Neuen Botanischen Garten Marburg

Weltladen: Wir sind heute im Neuen Botanischen Garten. Neben mir sitzt Dr. Kerstin Demuth. Hallo Kerstin. Vielleicht könntest du dich kurz vorstellen. Was du so machst und was das hier für ein Lernort sein kann.

K. Demuth: Ich bin Kerstin Demuth, habe hier in Marburg Biologie studiert und promoviert. Schon während meines Studiums fing ich an, hier im Botanischen Garten Führungen zu übernehmen. Das mache ich jetzt als freiberufliche Mitarbeiterin und Leiterin der Grünen Schule.

Die Grüne Schule ist ein außerschulischer Lernort. Zu uns kommen hauptsächlich Schulklassen, aber auch Kindergärten und viele Erwachsenengruppen zu Führungen, Kursen, Projekten, Workshops zu unterschiedlichen Themen. Eines der beliebtesten Themen ist die Schokoladenwerkstatt, die wir ja in Kooperation mit dem Weltladen durchführen.

Weltladen: Super. Vielen Dank!

Genau, wir machen ja schon seit vielen Jahren gemeinsam Projekte, hauptsächlich zum Thema Kakao, aber auch zum Thema Kaffee, Banane oder Kleidung.

Und das Schöne hier im Botanischen Garten sind ja die Gewächshäuser. Beeindruckend ist immer wieder zu sehen, dass viele Kinder und Jugendliche noch nie im Gewächshaus waren und damit auch das erste Mal spüren können, wie es im Regenwald so ist.

Was sind deine Erfahrungen?

K. Demuth: Die Erfahrungen sind eigentlich in den letzten Jahren immer erschreckender, weil die Kinder überhaupt keinen Bezug mehr zur Natur haben, nur noch ganz wenige können mit den Pflanzen etwas anfangen. Es ist in den letzten Jahren dazu übergegangen, dass die Kinder ins Gewächshaus kommen und sagen: „Ist das hier alles echt?“ Sie kommen wahrscheinlich zu Hause nicht mit Natur in Berührung, machen keine Waldspaziergänge oder spielen nicht im Wald und auf der Wiese.

Ja, die Gewächshäuser sind natürlich ganz toll, um zu zeigen, wie ist überhaupt das Klima in anderen Ländern der Erde: Warum sehen die Pflanzen da anders aus als sie bei uns aussehen? Eben als Anpassung an das Klima. Gerade im Regenwaldhaus

ist es schön, diese großen Blattflächen zu zeigen oder sehr viele Lianen, also Kletterpflanzen/Schlingpflanzen. Und auch die sogenannten Epiphyten, das sind Aufsitzerpflanzen, die auf den Bäumen wachsen, was es ja bei uns überhaupt nicht gibt.

Weltladen: Für den Regenwald haben wir ja das Problem, dass er in vielen Regionen der Welt in großem Maße abgeholzt wird. Könnten die Gewächshäuser hier im Botanischen Garten auch eine Möglichkeit sein, den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, was da eigentlich verloren geht, wenn so viel Regenwald abgeholzt wird?

K. Demuth: Ja, es ist ja so, dass die Regenwälder nur 7 % der Landfläche der Erde ausmachen, dafür aber 90 % aller Tier- und Pflanzenarten enthalten. Also die restlichen Landmassen, diese 93 %, enthalten nur 10 % aller Arten. Wenn jetzt Regenwald verloren geht, verschwinden natürlich auch unheimlich viele Arten. Und das Schlimme ist ja auch, dass man noch gar nicht alle Arten kennt, die es überhaupt gibt. Jedes Jahr treten immer wieder neue Arten auf, so hat man allein in den letzten 2 Jahren 380 Tier- und Pflanzenarten in der Mekong-Region neu entdeckt. Solche Arten können zum Beispiel irgendwelche Inhaltsstoffe enthalten, die für Medikamente wichtig sein können, die vielleicht für die Krebstherapie oder vielleicht auch gegen Corona etwas bewirken können.

Ganz schlimm ist eben, dass der Regenwald abgeholzt wird für große Plantagen. Monokulturen sind immer schlecht. Da können Schädlinge einfallen und alles ist kaputt. Die Flächen können sich ganz schlecht selbst regenerieren. Es werden gerade in Indonesien sehr viele Palmölplantagen angelegt und dafür wird der Regenwald gefällt. Palmöl ist in so vielen Produkten enthalten, da sollte man vielleicht auch mal überlegen, welche Alternativen es gibt. Dann ist auch der Sojaanbau ein großes Diskussionsthema. Für die Tierhaltung wird in unglaublich großen Mengen Soja als Futterpflanze auf abgeholzten Regenwaldflächen angebaut. Ein weiteres Beispiel ist das Zuckerrohr, das ganz intensiv angebaut wird und den Verlust von Regenwald bedeutet. Und aus diesem Zuckerrohr wird Ethanol hergestellt, welches zu Biosprit verarbeitet wird. Das ist das, was wir an der Tankstelle als E10 kaufen können. Im Endeffekt ist zu überlegen, wie sinnvoll es ist, etwas zu nutzen, wofür Regenwald abgeholzt wird.

Weltladen: Die Abholzung des Regenwaldes ist eine Bedrohung für viele Pflanzen- und Tierarten, die eben in hohem

Maße vor allem in den Regenwaldgebieten leben. Gleichzeitig ist auch die Regenwaldabholzung verbunden mit der Nutzung für Monokulturen schlecht für die Bodenqualität. Für viele Tiere, die dort leben ist es eben kein attraktiver Lebensraum. Insektensterben ist ein großes Thema.

Jetzt ist ja auch bekannt, wie schädlich die Abholzung des Regenwaldes für das Klima ist. Kannst du dazu nochmal etwas sagen?

K. Demuth: Ja zum einen geht es ja immer um CO₂ beim Klimawandel. Der Regenwald schluckt also unheimlich viel CO₂. In intakten Wäldern werden knapp 10 Milliarden Tonnen CO₂ gespeichert. Durch die Abholzung wird wesentlich mehr CO₂ als üblich wieder freigesetzt. Das sind dann über 10 Milliarden Tonnen, die dann freigesetzt werden. Ein anderer Punkt ist die Verdunstung. In einem intakten Regenwald wird das Regenwasser zum einen wieder verdunstet, das heißt, es wird recycelt und es fließt auch etwas von dem Regenwasser ab. Ist der Wald aber zerstört, fließt wesentlich mehr Wasser wieder ab. Es wird nur noch wenig verdunstet. Und dieses ablaufende Wasser führt dann natürlich auch wieder zu einem höheren Wasserstand in den Meeren.

Weltladen: Also der Regenwald ist wichtig für uns. Obwohl wir den Regenwald nicht direkt erleben können, hat er einen starken Einfluss auf das Klima und damit auch auf uns.

Was könnten wir denn tun, um den Regenwald zu schützen?

K. Demuth: Wir sollten bewusster mit dem umgehen, was wir konsumieren. Das bedeutet: Überlegen, wo kommt das her, wird das aus nachhaltiger Landwirtschaft produziert oder wird eben Regenwald in großem Maße deshalb abgeholzt (siehe Palmöl)? Auch die Menge unseres Konsums sollte man vielleicht überdenken. Braucht man wirklich alles, was man hat?

Weltladen: Okay, vielen Dank!

Wenn sich jetzt jemand interessiert für Projekte in der Grünen Schule, wie kann man sich denn am besten informieren oder einen Termin buchen?

K. Demuth: Meine Kontaktadresse ist auf der Seite der Philipps-Universität Marburg – Botanischer Garten – Grüne Schule zu finden. Dann kann man mit mir Themen und Termine absprechen.

Weltladen: Dann herzlichen Dank für deine Zeit!

K. Demuth: Gern!

*Das Gespräch führte Doreen Thieke,
Bildungsreferentin im Weltladen Marburg*



Foto: Dr. Kerstin Demuth

BILDUNGSANGEBOT

Schokoladenwerkstatt

Wir lieben Schokolade! In Deutschland gehören wir zu den Menschen, die den meisten Kakao weltweit konsumieren

In Kooperation mit der Grünen Schule im Neuen Botanischen Garten schauen wir uns an, wo und wie die Kakaoschoten wachsen, wie sie weiterverarbeitet und nach Deutschland transportiert werden. Gemeinsam probieren wir Rohkakao und bereiten eigene Schokocreme her. Ab Sekundarstufe I schauen wir uns gern zusammen mit dem Kakao auch die Banane an.

Wo kommt sie her? Wie wird sie angebaut und warum ist sie so billig? Gemeinsam überlegen wir, welche Handlungsstrategien hier bestehen. Was könnten wir als Konsument*innen, was könnten Unternehmen oder Politiker*innen tun?



Zielgruppe: alle Altersstufen

Dauer: 2,5 Stunden

Veranstaltungsort: Neuer Botanischer Garten

Schoko-Rallye im Gewächshaus

Foto: Rolf K. Wegst





Indigene Awyu aus Boven Digoel/Papua vor dem Verwaltungsgericht in Jakarta.

© Pusaka

ABENTEUER REGENWALD

Palmöl – die indonesische Tragödie

Im größten Inselstaat der Erde fallen Urwaldriesen für Ölpalmen, jeden Tag. Auf gut 200.000 Quadratkilometern bedecken riesige Monokulturen das Land. Indonesien ist weltweit die Nummer 1 im Anbau und Export des Pflanzenöls: für die Nahrungs- und Chemieindustrie und Autotanks. Den Preis zahlen die Menschen, Tiere und Pflanzen in einem der artenreichsten Regenwaldgebiete der Erde.

Der Weg nach Tanah Putih führt durch endloses Grün. Nicht das hundertfarbige Grün des Dschungels – nur ein Farbton bis zum Horizont, matt und staubig. Denn Tanah Putih liegt nicht mitten im Urwald, so wie Jahrhunderte zuvor. Dieses Dorf der indigenen Dayak ist umgeben von einer gewaltigen Ölpalmplantage im Herzen der Insel Borneo.

Hier lebt Guntur Gregorius mit seiner Familie. Noch vor 15 Jahren war er ein Regenwaldkämpfer. Wollte um jeden Preis die kleine Waldinsel inmitten der Ölpalmwüste bewahren, die seiner Gemeinschaft noch geblieben war. „Dort stand eine Gruppe Meranti-Bäume, Urwaldriesen, die uns heilig sind“, so Guntur. „Denn in ihren Kronen wohnen die Schutzgeister unseres Volkes.“

Begonnen hatte die Tragödie für Tanah Putih und seine Nachbargemeinden kurz nach der Jahrtausendwende.

„Sie kamen mit Bulldozern und Kettensägen. Erst fällten sie die wertvollen Bäume, dann brannten sie den Wald ab“, erinnert sich Guntur. „Die Pamölfirmer sagten, sie hätten die Genehmigung von der Regierung. Doch das ist unser Land, und wir haben uns gewehrt. Dann erschienen die Unterhändler, bestachen Bauern aus unserem Dorf und zogen sie auf ihre Seite. Andere wurden überredet, Land zu verkaufen, und man versprach ihnen Arbeit auf den Plantagen. Doch sie bekamen nur schlecht bezahlte Gelegenheitsjobs. Und so hatten die meisten von uns kaum genug Geld zum Überleben. Denn den Regenwald, der uns Fleisch, Früchte, Pilze, Bambussprossen, Rattan und Holz schenkte, fast alles, was wir brauchten – diesen Wald haben sie abgeholzt.“

Heute steht auch der kleine, heilige Wald der Dayak nicht mehr. „Er wurde ebenfalls zerstört und mit Ölpalmen bepflanzt“, erzählt Safrudin Mahendra, langjähriger Direktor der

Umwelt- und Menschenrechtsorganisation Save our Borneo. Sie unterstützt die Gemeinden, sich gegen illegale Rodung und Vertreibung zu wehren, klärt die Menschen über ihre Rechte auf und zeigt die Verbrechen der Palmölfirmer an. Immer wieder auch mit Erfolg.

Doch in der Region um Tanah Putih waren die Gegner zu mächtig. „Guntur Gregorius ist heute Angestellter des Palmölkonzerns“, so Safrudin Mahendra und fügt hinzu: „Obwohl die Mehrheit der Dayak-Gemeinschaft den Wald immer noch als ihre Mutter betrachtet, sind sie gegen die rasche Ausdehnung der Ölpalmplantagen machtlos. Viele Menschen, die einst mutig und leidenschaftlich für die Verteidigung ihrer Wälder kämpften, haben aus wirtschaftlicher Not aufgegeben und arbeiten nun für die Unternehmen.“

Palmöl – das neue Gold

Die Geschichte von Guntur Gregorius und Tanah Putih wiederholt sich tausendfach – für einen Stoff, den die ganze Welt begehrt: Palmöl. Und so wurde der Anbau von Ölpalmen in riesigen Monokulturen zu einer der Hauptursachen der Regenwaldvernichtung. Denn Ölpalmen gedeihen nur nahe am Äquator in Gebieten mit hohen Niederschlägen, also genau dort, wo sich die tropischen Regenwälder erstrecken. Die meisten Plantagen wurden in die Urwälder Südostasiens geschlagen.

Das wirtschaftliche Potential der Ölpalmen erkannte man in Indonesien und Malaysia bereits vor mehr als 100 Jahren, als Agrarkonzerne erstmals Plantagen pflanzten. Das ursprünglich afrikanische Gewächs gedieh gut im Tropenklima Südostasiens. Seine Früchte waren schon damals äußerst ergiebig. Indonesiens erste Ölpalmen kamen 1911 nach Sumatra. Die Katastrophe jedoch, die ökologisch und kulturell ein ganzes Land beschädigen sollte, bahnte sich erst 70 Jahre später an: 1985 verfügte der damalige Diktator Suharto die Industrialisierung der Palmölproduktion – mit Hilfe ihm verbundener Konzerne und ausländischer Investoren.

Dann ging alles sehr schnell. Mit Beginn des dritten Jahrtausends wurde das Palmöl für Indonesien und die großen Konzerne zum neuen Gold. Denn in den Industrienationen war das tropische Pflanzenöl nicht länger nur für die Lebensmittel- und Chemieproduktion interessant – sondern auch als nachwachsende Energie für Dieseltanks und Heizkraftwerke. Denn die in Deutschland und Europa heimischen Pflanzenöle aus Mais oder Raps waren teurer und konnten den wachsenden Bedarf nicht decken. So wurde Indonesien zum größten Handelspartner für Agro-Energie.

Die Lüge der Nachhaltigkeit

Seit Beginn des Palmölbooms schlagen weltweit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Naturschutz- und Menschenrechtsorganisationen Alarm: Der massenhafte Anbau von Ölpalmen in Monokulturen kann weder nachhaltig noch umweltverträglich sein – trotz aller Siegel. Denn auch für zertifiziertes Palmöl werden Regenwälder abgeholzt und Menschen vertrieben. Wo einst artenreiche Urwälder wuchsen, breiten sich grüne Wüsten aus; Pflanzen- und Insektengifte sowie chemische Dünger haben Böden und Gewässer vergiftet. Das bezeugen nicht nur die Menschen in den Regenwaldländern, sondern zahlreiche wissenschaftliche Studien.

Nach den jahrelangen Protesten hat die Bundesregierung beschlossen, ab 2023 in Deutschland keine Biokraftstoffe aus Palmöl mehr zu fördern. Frankreich war diesen Weg schon 2020 gegangen. Und dennoch: Die globale Produktion von Palmöl steigt unaufhörlich an. Von rund 27,8 Millionen Tonnen Palmöl im Erntejahr 2002/03 auf 76 Millionen Tonnen 2021/22. Das tropische Pflanzenöl steckt in jedem zweiten Supermarktprodukt. In Indonesien erstreckt sich die Anbaufläche auf mehr als 22 Millionen Hektar, so die indonesische Umwelt- und Sozialorganisation Sawit Watch. Die meisten Plantagen liegen auf Sumatra. Doch die Industrie expandiert weiter in die Regenwaldgebiete von Borneo und Papua – jetzt auch für den asiatischen Biospritmarkt.

Kampf um die letzten Paradiese

„Papua ist kein leeres Land!“ ruft Hendrikus Woro. Der Indigene vom Stamm der Awyu ist den weiten Weg aus seiner Heimat Papua bis in die Hauptstadt Jakarta gekommen, um die Rechte der Indigenen gegen Ölpalmerfirmen und die Zerstörung des Regenwaldes zu verteidigen.

Hendrikus stammt aus dem Bezirk Boven Digoel, weit im Osten von Papua, dem indonesischen Teil der Insel Neuguinea. Hier liegt eines der letzten Paradiese unserer Erde, in dessen ausgedehnten Wäldern prächtig gefiederte Paradiesvögel und Baumkängurus leben. Doch das Paradies wird in diesem Moment zerstört – für die größte geplante Ölpalmplantage der Welt. 280.000 Hektar Wald sind für den Kahlschlag freigegeben.



Das Mega-Projekt ist ein brutaler Angriff auf die letzten zusammenhängenden großen Regenwälder Südostasiens.

Von Anfang an haben die Awyu für den Wald und ihre Rechte gekämpft, unterstützt von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen. Nach Kampagnen und Druck aus der Gesellschaft hat das Ministerium für Umwelt und Forsten Dutzenden Firmen die Genehmigung entzogen, darunter auch zwei Unternehmen in Boven Digoel, wo die Awyu leben.

Doch die beiden Firmen erhoben Klage gegen das Ministerium. 8.828 Hektar Regenwald haben sie bereits kahlgeschlagen. Fest entschlossen, die noch bewaldeten 65.000 Hektar ihrer Heimat zu retten, sind die Awyu zum Prozessauftritt am 9. Mai 2023 nach Jakarta gereist. Sie erregten Aufsehen, als sie singend und mit traditioneller Kleidung forderten, dass die Rechte und Interessen der indigenen Papua als traditionelle Eigentümer ihres Landes und ihres Waldes berücksichtigt werden.



„Das Leben des Awyu-Volkes hängt vom Land, den Wäldern, Flüssen, Sümpfen und den Naturressourcen ab“, so Hendrikus Woro. „Sie sind die Quelle für unseren Lebensunterhalt, unsere Nahrung und unsere Medizin sowie unsere soziokulturelle Identität. Der Wald ist für uns Indigene ein 'ewiges Konto'“.

Es ist längst erwiesen: Indigene Völker sind die besten Regenwaldschützer der Erde. Mit ihrem überlieferten Wissen nutzen und bewahren sie die Natur. Auch für uns und die Zukunft des Planeten.

Christiane Zander
Abenteuer Regenwald e.V.
christiane@abenteuer-regenwald.de



WWW.ABENTEUER-REGENWALD.DE

Die schlaue Website für junge Leute

Was hat mein Smartphone mit dem Regenwald zu tun? Welche Folgen haben die Abholzungen für die Menschen und Tiere im Regenwald? Sind Verpackungen aus Papier besser als aus Plastik? Diese und viele weitere Fragen beantwortet der Hamburger Verein Abenteuer Regenwald e.V. auf seiner Bildungswebsite abenteuer-regenwald.de. Sie begeistert seit 2004 junge Menschen für den faszinierendsten Lebensraum der Erde – und zeigt ihnen, was sie selbst tun können, um ihn zu schützen. Dazu gehören:

- Wissensartikel über die Zusammenhänge zwischen unserem Konsum und der Regenwaldzerstörung
- Geschichten über die Lebensweise der Indigenen, Porträts zu Tieren und Pflanzen
- Alltagstipps mit Infos zu den Produkten aus den Tropen – und heimischen Alternativen
- Erklär-Videos, Unterrichtsmaterial für Schulen, Quizspiele
- Flyer, Poster, Infos zum Download für die Schule, Projekte und Aktionen

„Wenn wir die Kinder umfassend, spielerisch und offen aufklären, werden sie sich auch als Erwachsene für den Umweltschutz einsetzen“, so Vereinsgründerin Kathrin Grau. „Das ist meine Hoffnung!“

Das Team arbeitet zum Teil ehrenamtlich, das Info-Material wird durch Spenden finanziert.



Palmöl in Lebensmitteln - darauf können Sie achten:

Palmöl wird in Ölmühlen unter Hitze und Druck aus den orangeroten Früchten gepresst. Es ist das am meisten produzierte Pflanzenöl der Welt und vielseitig einsetzbar.

Seit Ende 2014 n
alle pflanzlichen Fette und Öle in Leben
Inzwischen ersetzen auch viele Hersteller i

Das billige tropische Öl steckt fast überall drin:

*in Lebensmitteln von Margarine, Tiefkühlpizza,
Fertigsuppen, Speiseeis, Keksen bis Schokoriegeln;
in Waschpulvern, Seifen, Reinigern und Kosmetika;
im Dieseltank und Heizkraftwerk.*

müssen in der EU

**smitteln namentlich aufgeführt werden.
in Europa das Palmöl durch heimische Öle.**



Der Gran Chaco ist die Heimat von nur noch 20 verbleibenden Jaguaren. Der Jaguar auf dem Bild wurde in Pantanal in Brasilien aufgenommen, dem größten Binnenland-Feuchtgebiet der Erde. 2020 wurden etwa 20 % seiner Fläche durch Feuer zerstört.

© Leandro Cargiano / Greenpeace

GREENPEACE
Marburg

BEDROHUNG FÜR WÄLDER, KLIMA UND MENSCHENRECHTE

Das EU-Mercosur-Freihandelsabkommen

„Das größte Handelsabkommen, das die EU jemals geschlossen hat. Positives Ergebnis für Umwelt und Verbraucher“ – mit diesen Worten beschrieb Jean-Claude Juncker, der ehemalige Präsident der EU-Kommission das EU-Mercosur-Abkommen auf Twitter.

Doch nicht alle halten dieses Freihandelsabkommen zwischen der EU und den Mercosur-Staaten Brasilien, Paraguay, Argentinien und Uruguay für lobenswert. „Das Europa-Parlament muss ein Veto einlegen. Was wir brauchen, ist die Kohärenz zwischen Handel und den Werten, die die EU verteidigen will“, so der UN-Menschenrechtsexperte und Völkerrechtsprofessor Oliver de Schutter. Die Verkündung der Grundsatz-Einigung Ende Juni 2019 sorgte für Empörung unter Klima- und Menschenrechtsschützenden. Zu Gunsten der europäischen Automobil- und Chemieindustrie sowie der südamerikanischen industriellen Großlandwirtschaft soll der extraktivistische und neokoloniale Charakter der Wirtschaftsbeziehung zwischen der EU und den Mercosur-Staaten weiter ausgebaut werden. Die südamerikanischen Staaten sollen zukünftig noch mehr landwirtschaftliche und mineralische

Rohstoffe in die EU liefern. Im Gegenzug möchte die EU mehr verarbeitete Waren, beispielsweise Autos und Pestizide, in den Mercosur-Raum exportieren - den Zollessenkungen sei Dank. Folglich würde die Mitverantwortung der EU an der Zerstörung der Umwelt und der Missachtung der Menschenrechte in den südamerikanischen Staaten weiter steigen. Gleichzeitig würden die Mercosur-Staaten auf den Export von Produkten mit geringer Wertschöpfung festgelegt. Die Folge wäre die Verfestigung der asymmetrischen Wirtschaftsbeziehung und der damit verbundenen veralteten Rollenverteilung: die Mercosur-Staaten als Rohstofflieferanten und die europäischen Exporteure als Industrielle. Tritt das Abkommen in Kraft, so steht es nicht nur im Widerspruch zum Europäischen Green Deal, sondern befeuert die bereits bestehenden Probleme im Natur-, Klima- und Menschenrechtsschutz.

Besonders die Wälder sind von der industriellen Ausbeutung bedroht. Im Juni 2022 hat der EU-Umweltrat für eine Verordnung für entwaldungsfreie Lieferketten gestimmt. Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Bündnis 90/Die Grünen) freute sich: „Der Beschluss des Umweltrats ist ein wichtiger Schritt, Wälder weltweit besser zu schützen. Mit dem heutigen Beschluss setzen die Mitgliedstaaten der EU ein wichtiges Zeichen: Die EU steht zu ihrer Verantwortung für die weltweite Erhaltung des Waldes. Sie unternimmt konkrete Schritte, um selbst die Arten- und die Klimakrise nicht noch zu verschlimmern. [...]“ Die EU sollte also nicht nur nicht mehr zur Zerstörung von Wäldern beitragen, sondern diese sogar aktiv mit konkreten Schritten schützen. Diese konkreten Schritte gelten allerdings nicht für Mais, Zuckerrohr, Reis, Geflügel und Bioethanol – genau die Produkte auf die im Rahmen des EU-Mercosur-Abkommens vergünstigte Zollquoten gewährt werden sollen und deren Exportmengen sich durch die ausgehandelten Quoten massiv steigern werden (siehe Grafik Seite 16).

Besonders problematisch: Rindfleisch. Hier ist per Quote festgelegt, dass die 1,5-fache Menge der aktuellen Exportmenge steuerbegünstigt wird. Greenpeace-Untersuchungen zeigen, dass 63 % der in Amazonien abgeholzten Flächen als Viehweiden genutzt werden und Rindfleisch somit eines der Produkte ist, welches für die meiste Entwaldung verantwortlich ist. Den Handel und Konsum von Rindfleisch durch EU-Mercosur zu erhöhen steht im Widerspruch zum Ziel der neuen EU-Verordnung, den EU-Fußabdruck auf Wälder zu reduzieren. Hinzu kommt, dass das Rindfleisch zwar durch die Verordnung abgedeckt ist, die Futtermittel für Rinder jedoch nicht. Sie können also weiterhin mit Futter von abgeholzten Flächen gefüttert werden und ihr Fleisch als "entwaldungsfrei" in die EU exportiert werden, solange sie nicht selbst auf den frisch abgeholz-

ten Flächen stehen. Selbst hier gibt es noch ein Schlupfloch: Während der Amazonas durch die Verordnung zumindest theoretisch vor neuen Abholzungen für den Rindfleischexport in die EU geschützt ist, ist es der weniger bekannte Gran Chaco nicht vollständig von der Verordnung abgedeckt. Teile davon sind nämlich als "andere bewaldete Fläche" von der Verordnung ausgenommen.

Der Chaco ist nach dem Amazonas das zweitgrößte Waldökosystem Südamerikas. Er erstreckt sich über Argentinien, Paraguay und Bolivien und ist geprägt durch Trockenwälder und Dornbuschsavannen. Damit ist er, wie viele andere wichtige Ökosysteme, nicht vollständig durch die neue EU-Verordnung erfasst, jedoch schon jetzt massiv durch die Viehzucht bedroht.

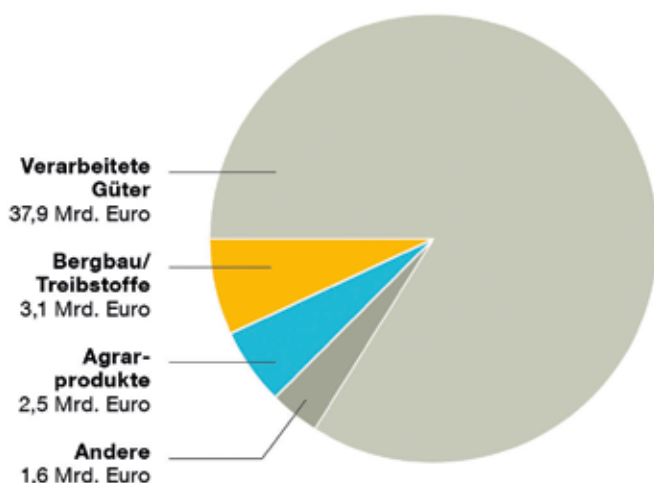
Allein aufgrund der Rindfleischquote befürchtet eine von der französischen Regierung eingesetzte Expertenkommission einen jährlichen Anstieg der Entwaldung im Mercosur-Raum von mindestens 5 % innerhalb der ersten sechs Jahre nach Inkrafttreten des Abkommens. Die Europäische Kommission behauptet dagegen, das sei gar nicht unbedingt der Fall. Sie spielt damit die Folgen des Abkommens für die Wälder massiv herunter, während die EU-Verordnung als Maßnahme zum Schutz der Wälder zu viele rechtliche Lücken lässt, um die vielen negativen Folgen vom EU-Mercosur-Abkommen verhindern zu können.

Menschenrechtsstandards fehlen

Zu Menschenrechten enthält das Abkommen nicht einen einzigen Abschnitt. Bereits jetzt leiden indigene Völker unter Landnutzungskonflikten durch die industrielle Ausbeutung ihrer Lebensräume in Form von beispielsweise Regenwaldabhol-

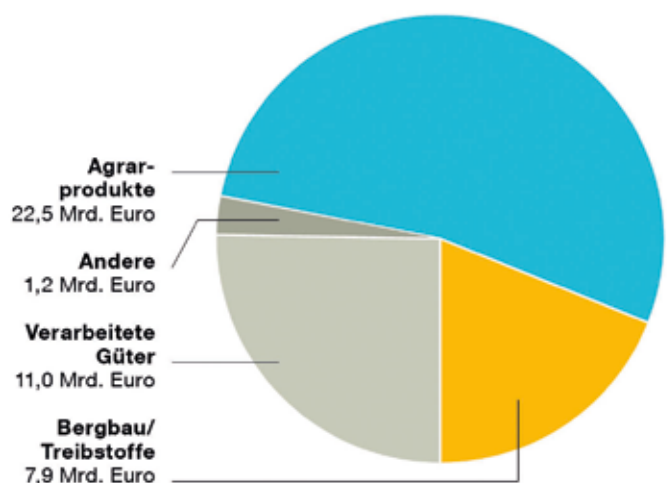
EU-28: Exporte in den Mercosur 2018

Grafik 1 → Quelle: Europäische Kommission 2019



EU-28: Importe aus dem Mercosur 2018

Grafik 2 → Quelle: Europäische Kommission 2019





Über 40 Greenpeace Aktivist:innen aus Argentinien protestieren 2022 für den Schutz der Wälder der Provinz Chaco und gegen Abholzung.

© Guido Piotrkowski / Greenpeace

zungen. Regelmäßig werden die Sicherheit und das Leben von indigenen Umweltschützenden bedroht. Es ist anzunehmen, dass sich diese Situation nach Umsetzung des Abkommens durch die vermehrte Landnutzung sogar noch verschlimmert, denn die Rechte der indigenen Bevölkerung werden im EU-Mercosur-Abkommen nicht berücksichtigt. Auch durch die Förderung von weiteren Industriezweigen, wie Chemie und Bergbau, billigt das Abkommen massive Menschenrechtsverletzungen. Insbesondere Eisenerz wird mit einigen der

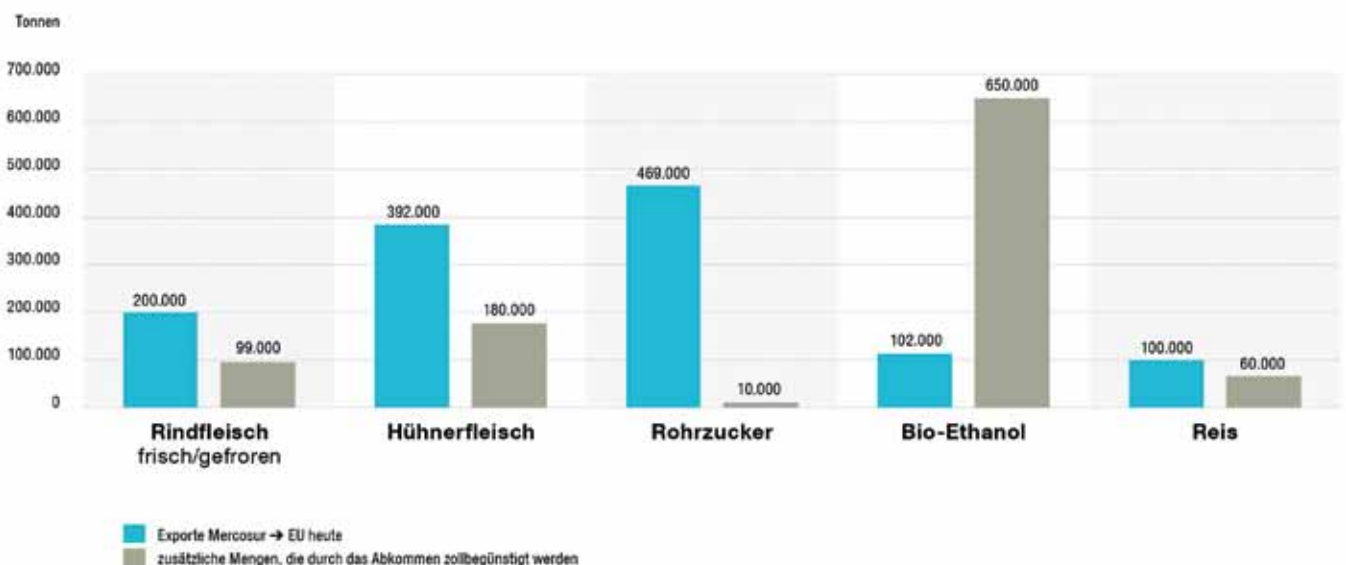
schwersten Menschenrechtsverletzungen entlang der Lieferketten europäischer Unternehmen in Verbindung gebracht.

Wer profitiert vom Abkommen?

Von dem Freihandelsabkommen profitieren in erster Linie die größten Unternehmen. Diese wickeln ohnehin schon 80 % des Welthandels ab, da kleine und mittelständige Unternehmen nicht über die Ressourcen verfügen, die Vorteile des Abkom-

Mercosur Exporte in die EU heute und zusätzliche Mengen, die durch das Abkommen zollbegünstigt werden

Grafik 3 → Quelle: Europäische Kommission 2019 / GRAIN 2019



mens zu nutzen. Sie handeln stattdessen nach allgemeinen Welthandelsregeln – festgesetzt durch die World Trade Organisation – oder exportieren nicht in Länder außerhalb der EU. Durch den Wettbewerbsvorteil zugunsten größerer Unternehmen mit vielen Ressourcen könnte das Handelsabkommen kleineren Unternehmen also sogar schaden.

Das Abkommen bietet zudem europäischen Unternehmen die Chance, Umstellungen aufgrund von Umweltbestimmungen der EU zu vermeiden. Auf den börsennotierten Ludwigshafener Chemiekonzern BASF waren 2020 in Brasilien 28 Pestizidwirkstoffe zugelassen – 19 davon sind als hochgefährlich eingestuft, 17 in der EU sogar verboten. Auch von den 27 auf Bayer Crop Science in Brasilien zugelassenen Wirkstoffen sind 17 in der EU verboten. Ein Verbot für die Herstellung und den Export gibt es EU-weit nämlich nicht. Während die Stoffe also als für in der EU zu gefährlich gelten, wird die Gesundheit von Menschen, die in Brasilien auf den Feldern arbeiten oder in Gemeinden am Rand von Plantagen leben, geschädigt und ihre Menschenrechte damit verletzt. Und auch beim Endprodukt, dem Obst das auch in deutschen Supermärkten landet, konnte Greenpeace 2021 gefährliche Pestizidrückstände nachweisen. Doch anstatt europäische Unternehmen endlich effektiv zur Einhaltung längst beschlossener Umweltstandards zu verpflichten und die Sicherheit von Agrararbeitenden im Mercosur-Raum zu gewährleisten, wird der Export eben dieser gefährlichen Pestizidwirkstoffe durch das Handelsabkommen sogar noch gefördert. Pestizide fallen unter die Kategorie Chemikalien und das Abkommen sieht vor, die Zölle auf über 90 % der EU-Chemikalienexporte komplett entfallen zu lassen. Ein Geschenk an BASF, Bayer und Co.

Auch die europäische Autoindustrie ist Nutznießerin des geplanten Abkommens, was nicht verwundert, da die Studie "Mobilitätswende ausgebremst" noch im Juni 2022 die enge Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitenden des deutschen Wirtschaftsministeriums, der EU-Kommission und der Autoindustrie aufzeigte. Durch das Abkommen wird die Abkehr vom fossil betriebenen Individualverkehr behindert. Während bekannte Marken in Europa mit E-Mobilität werben und groß das Verbrenner-Aus verkündet wird, sichert man sich parallel in Südamerika einen neuen fossilen Absatzmarkt und damit verbundene Milliarden Gewinne.

Nachhaltigkeitskriterien bleiben unverbindlich

Aber die Arbeitsplätze... schreien aufgeregt im Kreis rennende VWLer jetzt, die Arbeitsplätze. Die werden doch jetzt massenhaft geschaffen und sind alle negativen Folgen des Abkommens sicher wert. Oder? Die Faktenlage sieht leider anders aus. Die europäische Kommission erwartet in einem „best-case Szenario“, dass die Arbeitsplätze in der europäischen Automobil- und Verkehrsbranche durch das Abkommen um nur 0,5 % ansteigen würden. Allerdings ist dieser Sektor seit 2011 ohne das Abkommen um 11,6 % gewachsen. Wichtiger noch: Das Geld könnte an anderer Stelle sinnvoller eingesetzt werden. Eine Investition in "grüne Transportalternativen" würde weit mehr Arbeitsplätze schaffen. In den Mercosur-Staaten könnte aufgrund des verstärkten Wettbewerbs sogar das Gegenteil eintreten: Schätzungen gehen allein in Argentinien von einem Verlust von bis zu 186.000 Arbeitsplätzen aus, Gewerkschaftsverbände vor Ort nennen das Abkommen ein "Todesurteil für unsere Industrien".



Das Abkommen hat zwar ein Nachhaltigkeitskapitel, dieses ist jedoch rechtlich praktisch wirkungslos. Die meisten Verpflichtungen und Zusagen sind unverbindlich formuliert. Diejenigen, die verbindlich scheinen, wie die Verpflichtung, das Pariser Klimaabkommen einzuhalten, sind mit keinerlei Sanktionen verknüpft und damit auch wirkungslos. Obwohl es beispielsweise wissenschaftlich unwiderlegbar ist, dass der Anbau von Futtersoja im Mercosur und dessen Einfuhr in die EU die biologische Vielfalt und das Klima gefährdet, erlaubt das Handelsabkommen keine Handelsbeschränkungen. Weder für die EU noch für den Mercosur. So werden beide sogar an umweltschützenden Maßnahmen gehindert.

Wie kommt die Europäische Kommission damit durch? - Indem sie mögliche negative Auswirkungen des Abkommens auf Menschen, Umwelt und Klima herunterspielt. Das Problem liegt hier an drei Stellen: Erstens wurden die Verhandlungen der Handelsbedingungen abgeschlossen, bevor die Nachhaltigkeitsprüfung fertig war. Das heißt, Folgen für Klima und Um-

welt konnten dort gar nicht berücksichtigt werden. Zweitens sind Auswirkungen wie Entwaldung, Verlust der Biodiversität und Verletzung von Menschenrechten schwer zu modellieren. Die Folgenabschätzungen sind daher sehr oberflächlich und im Fall von EU-Mercosur wurde z.B. nicht einmal untersucht, welche Auswirkungen das Abkommen auf die biologische Vielfalt haben könnte. Drittens werden die Auswirkungen auf den Klimawandel in der Folgenabschätzung schlichtweg unterschätzt. Die Bewertungen berücksichtigen weder die Treibhausgasemissionen, die aus dem verstärkten internationalen Warentransport entstehen, noch solche aus Landnutzung oder Landnutzungsänderungen. Diese Emissionsquellen außen vor zu lassen ist nicht in Ordnung.

Damit noch nicht genug, denn die Europäische Kommission überlegt derzeit, das Abstimmungsverfahren für das EU-Mercosur Abkommen zu ändern. Sollte dieses „Splitting“ gelingen, würde nicht mehr die Zustimmung aller Mitgliedsstaaten zur Umsetzung des Handelsteils des Abkommens gebraucht und



Satellitenbild von Feldern des Konzerns Inversora Juramento in der Salta Provinz, Argentinien.

einzelne Regierungen, die im Moment noch an dem Abkommen zweifeln, hätten keine Möglichkeit mehr, dieses zu verhindern. Auch nationale Parlamente wie der Bundestag hätte kein Mitspracherecht mehr. Der „Splitting“ Versuch ist ein Angriff auf die Demokratie, den auch die deutsche Regierung momentan unterstützt.

Und was jetzt?

Wie in verschiedensten Studien gezeigt, ist das EU-Mercosur-Abkommen auch mit der neuen Regierung in Brasilien völlig inakzeptabel. Für ein nachhaltiges Abkommen müssten die EU- und die Mercosur-Staaten dieses grundlegend überarbeiten und ökologische und soziale Belange in den Mittelpunkt rücken. Die derzeitige Absicht der Europäischen Kommission, die Nachhaltigkeitslücken des EU-Mercosur-Abkommens durch ein „zusätzliches Instrument“ zu schließen, ist ein Scheinprozess, der die gravierenden Mängel des Abkommens nicht beheben kann. Es ist eine vollständige Neuverhandlung des Textes

notwendig, der aktuelle Text kann nur vehement abgelehnt werden. Und um die Natur, das Klima und die Menschenrechte – insbesondere die Rechte indigener Völker – zu schützen, braucht es letztlich ganz andere Instrumente und Maßnahmen als Handelsabkommen.

*Joni, Lena und Marlene
für Greenpeace Marburg*

Treffen: Die Greenpeace Ortsgruppe trifft sich jeden Dienstag um 19 Uhr in der Rudolf-Bultmann-Str. 2b und freut sich immer über neue Gesichter. Neuentreffen ist jeden ersten Dienstag im Monat um 18:30 Uhr.



VERANSTALTUNGSBERICHT

Der koloniale Blick auf den Wald

Am 06. Juni 2023 fand im Weltladen Marburg die Veranstaltung „Waldschutz und der koloniale Blick“ statt, die Teil der aktuellen Veranstaltungsreihe des Weltladens zum Thema „Wälder – globale Perspektiven“ war. Jutta Kill, die als Biologin mit ihren aktionsorientierten Recherchen und Veröffentlichungen soziale Bewegungen in der Analyse und Bewertung neuer Tendenzen im Naturschutz unterstützt, referierte über das Geschäft mit dem Kohlenstoffspeicher Wald – speziell über Wald- und Klimaschutzprojekte, die handelbare Emissionsgutschriften vermarkten. In ihrem Vortrag zeigte sie auf, warum der Handel mit solchen „Verschmutzungsrechten“ ein falscher Lösungsansatz in der Klimakrise ist und dass dieser sogar als neue Landnahme nach altem kolonialem Muster betrachtet werden muss.

Emissionskompensation durch Gutschriften?

Versprechen der „Klimaneutralität“ und CO₂-Kompensation kennen wir alle aus dem täglichen Konsum: Ob klimaneutrales Duschgel von Nivea, CO₂-kompensierende Bahn- und Flugreisen, emissionsreduzierendes Heizen mit Erdöl oder klimaneutraler DHL-Versand, gegen ein paar Cents oder Euro Aufpreis scheint es möglich zu sein, die entstandenen CO₂-Emissionen für die Herstellung des Produktes oder der Dienstleistung zu kompensieren. Das funktioniert so: Unternehmen können festgelegte Obergrenzen, etwa für den Ausstoß von Treibhausgasen, legal überschreiten, solange der Nachweis erbracht wird, dass an anderer Stelle der Ausstoß von Treibhausgasen reduziert wurde. Dieser Nachweis kann beispielsweise durch die Beteiligung (in Form des Gutschrifterwerbs) an einem zertifizierten Kompensationsprojekt erbracht werden. Das Projekt muss nachweisen, dass es einen Lebensraum, beispielsweise einen Wald, erhält, der sonst nicht geschützt worden wäre. Jedes Kompensationsprojekt muss durch umfangreiche externe Prüfungen und Dokumentationen nachweisen, dass ohne das Projekt der Wald nicht erhalten worden wäre und eine Gutschrift somit tatsächlich Walderhalt repräsentieren. So sollen die CO₂-Emissionen, die durch die Unternehmen freigesetzt werden, durch den geschützten Wald mit seiner kohlenstoffspeichernden Funktion „kompensiert“ werden.

Das Problem dabei: Die Behauptung, der Walderhalt sei ohne Kompensationsprojekt nicht zustande gekommen, ist letztlich



nicht nachprüfbar. In Peru wurde beispielsweise der schon bestehende und sich in staatlichem Besitz befindende „Cordillera Azul“ Nationalpark als Kompensationsprojekt zertifiziert, obwohl es sich dabei ohnehin schon um geschütztes Land handelte. Aber auch im besten Fall, wenn wirklich Wald geschützt wird, der sonst gerodet werden würde, würde keine Reduktion der Emissionen entstehen, sondern höchstens ein Nullsummenspiel – es würden keine Emissionen vermieden werden. Um der Klimakrise entgegenzuwirken, muss aber eine insgesamt Reduktion der Treibhausgase das Ziel sein – dies ist aber nicht im Kapitalinteresse der Unternehmen. Aus kolonialer Perspektive lässt sich die Praxis der Emissionskompensation durch Gutschriften ebenfalls kritisieren: Während im Globalen Norden Konzerne und ihre Aktionäre profitieren und



Foto: stokpic auf Pixabay

wie gewohnt konsumiert wird, müssen Dorfbewohner*innen im Globalen Süden ihre Landnutzung einschränken, da sich nahezu alle Kompensationsprojekte in Ländern des Globalen Südens befinden. Indigene Gemeinschaften verlieren also durch „Schutzprojekte“ Zugang zu ihrem Land, das ihre Lebensgrundlage darstellt. Ähnlich verhält es sich mit Baumpflanz-Projekten wie von der Suchmaschine Ecosia: Das Land, auf dem die zusätzlichen Bäume gepflanzt werden, die die CO₂-Emissionen ihrer Verursacher*innen im Globalen Norden kompensieren sollen, wird häufig indigenen Gemeinschaften entrissen, die dieses landwirtschaftlich nutzen. Da die Projekte meist ohne Einbindung lokaler Akteure vollzogen werden, werden die Konsequenzen der Zertifizierung für die Menschen vor Ort nicht berücksichtigt.

Aus diesen Gründen werden CO₂-Kompensationsprojekte von Jutta Kill eher als Landraub mit kolonialem Charakter verstanden, nicht als Beitrag zur Lösung der Klimakrise. Darüber hinaus betont sie, dass der Handel mit Emissionsgutschriften zudem den Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger behindert, da diese die Illusion von echter Kompensation aufrechterhalten und die Brisanz der Situation verschleiert wird. Es müssen also andere Lösungsansätze her.

Wir bedanken uns noch einmal ganz herzlich für den interaktiven Vortrag und die tolle Veranstaltung, die von den Teilnehmenden sehr positiv aufgenommen wurde.

Claudia Pontow, Veranstaltungsgruppe

DVD TIPP

Das Geheimnis der Bäume

Bruno Ganz zählt unbestritten zu den bedeutendsten deutschsprachigen Theater- und Filmschauspielern unserer Zeit. Kaum jemand wird das Fantasy-Drama von Wim Wenders „Der Himmel über Berlin“ Ende der 80er Jahre versäumt haben. Francis Hallé ist Botaniker aus Leidenschaft, der viele Jahre in den tropischen Regenwäldern von Peru und Gabun geforscht hat, und der wunderbar erklären kann. Und Luc Jacquet schließlich ist Antarktisforscher, Biologe und Oscar-prämierter Filmemacher, der auf spektakuläre Art und Weise das, was er sieht, in Bilder umsetzen kann. Ergebnis ihrer Zusammenarbeit ist der Episoden-Film „Das Geheimnis der Bäume“, der so klug, ungewöhnlich, eindrucksvoll und einfach so schön ist, dass man ihn unbedingt ansehen sollte. (DVD, 75 Minuten, 32-14-da-9217)

Angelika Becker
Bibliotheksguppe



BUCHTIPP

Die wunderbare Welt der Eiche



Die über 300 Jahre alte Eiche steht am Rande des Waldes. Obwohl schon einige Äste kahl und morsch geworden sind, steht sie scheinbar unerschütterlich da. Sie strahlt eine Atmosphäre der Ruhe und Zeitlosigkeit aus.

Viele Pflanzen, Pilze, Tiere und Insekten leben auf und unter ihr und vor allem von ihr.

In diesem sehr schön geschriebenen und illustrierten Buch von Thomas Müller gibt es eine Menge zu entdecken, einen fliegenden Hirschkäfer, einen Laubfrosch auf der Eiche ...

Oder hast Du / haben Sie schon einmal etwas von einem Wespenbussard gehört?

Ein sehr schönes Buch, das ich nicht nur Kindern ab 6 Jahren empfehlen kann.

Gabriele Günter
Bibliotheksguppe

Unsere Bibliothek im Infozentrum Eine Welt ist direkt an den Weltladen Marburg angegliedert. Hier finden Sie ein umfangreiches Medienangebot, um sich ausführlich und aktuell über verschiedene Themenbereiche eines zukunftsorientierten, sozialen und gerechten Zusammenlebens weltweit sowie im Speziellen über den Fairen Handel zu informieren.

W In diesem Buch gibt es fast so viel zu entdecken, wie in einem richtigen Wald!"

Prof. Christian Ammer
Waldbau und Waldökologie (Universität Göttingen).

BUCHBESPRECHUNG

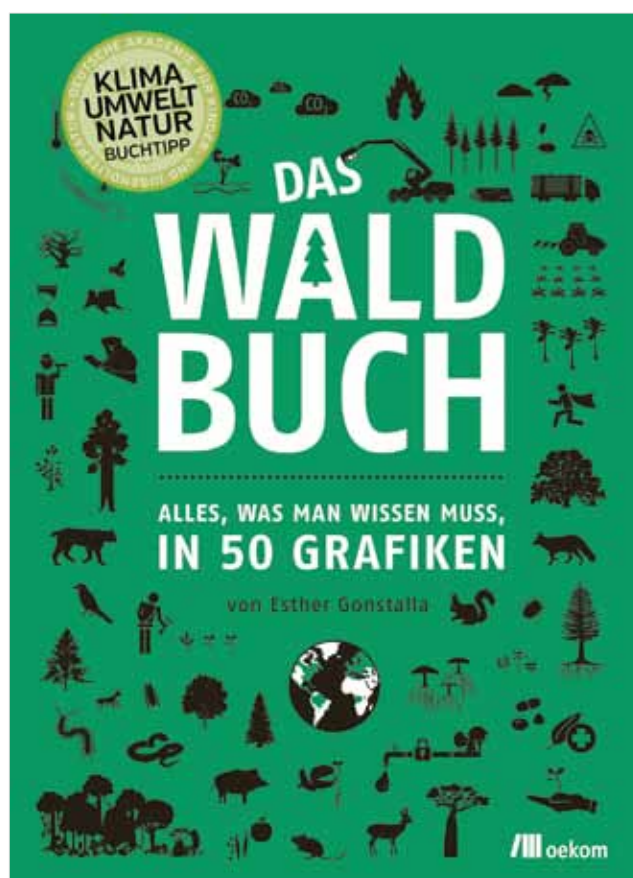
Das Waldbuch

Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken

In "Das Waldbuch - Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken" hat die Autorin Esther Gonstalla auf einzigartige und anschauliche Weise vielseitiges Wissen über die Wälder der Erde gesammelt. Die Autorin arbeitet als freie Infografikerin für verschiedene NGOs, wissenschaftliche Institute oder Magazine. Ihre Bücher zeichnen aus, dass sie (Fach-)Wissen durch toll gestaltete Grafiken verständlich darstellen.

Im ersten Kapitel wird der Wald als Ökosystem und damit seine erstaunliche Artenvielfalt thematisiert. Weiter wird der Wald in Relation zum Klima und zum Menschen aufgegriffen: "An einem heißen Sommertag können Bäume ihre Umgebung signifikant kühlen. Während sie bis zu 400 Liter Wasser verdunsten, wird bei dem Prozess Wärme verbraucht, was wiederum die Umgebungsluft kühlt" (Gonstalla, 2021, S. 63).

Den Abschluss bilden die Kapitel "Wälder in Gefahr" und "Waldschutz" in denen gefährdete Wälder und Ursachen für die Bedrohung von Wäldern einerseits, und verschiedene Möglichkeiten zum Waldschutz andererseits dargestellt werden. Diese reichen von gesamtgesellschaftlichen, systemverändernden Möglichkeiten bis hin zu Handlungsmöglichkeiten von Einzelpersonen: „810.000 ha hat der Umweltaktivist und amerikanische Millionär Douglas Tompkins [...] in Patagonien



© oekom Verlag

gekauft, um sie unter Schutz zu stellen“ (ebd., S. 113).

Nach 113 Seiten mit 50 Grafiken fühlt man sich sehr gut informiert, kurzzeitig wütend und ohnmächtig, aber spätestens nach dem Waldschutz-Kapitel wieder hoffnungsvoll und enthusiastisch:

„Wälder sind für uns Menschen und viele andere Arten überlebenswichtige Ökosysteme. Sie sind aber noch viel mehr: beeindruckend in ihrer Vielgestaltigkeit, wichtig für das Weltklima und von unerwarteter ökonomischer Relevanz“ (Ammer, Christian in ebd., S. 30).

Lea Beiser
Veranstaltungsgruppe



Überarbeitete Illustration Weltladen Marburg

Originalfassung: Randi Grundke

Dieses Heft wurde gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des BMZ, LAND HESSEN.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Weltladen Marburg verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des BMZ oder Land Hessen wieder.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

HESSEN



Impressum

Herausgeberin:

Initiative Solidarische Welt e.V.
Markt 7, 35037 Marburg
Telefon: 06421 / 686244
www.weltladen-marburg.de
info@weltladen-marburg.de

Redaktion:

Doreen Thieke
Layout / Grafik:
Brita Bernsdorff

Druck:

dieUmweltDruckerei GmbH
Juli 2023, Auflage: 250

Offene Arbeitsgruppen der Initiative Solidarische Welt e.V.

Schul- und Bildungsgruppe épa! epa@weltladen-marburg.de

Veranstaltungsgruppe veranstaltungen@weltladen-marburg.de

Partnerschaftsprojekte: e-kaffee@weltladen-marburg.de

Postkolonialer Stadtrundgang: poko@weltladen-marburg.de

Bibliotheksguppe bibliothek@weltladen-marburg.de

Ladengruppe laden@weltladen-marburg.de

Mach's gut! Mach mit!

